

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 9

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Gschwind, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 9 — 1914

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 28. Februar

Zwei Gedichte von Hans Schwind.

Wandlung.

Nun ist der Brunnen allgemach
Verstiegt, aus dem mein Leben quoll,
Nun ist mein Mut so klein und schwach
Und meine Seele trauervoll.

Nun ist die böse Wandlung da,
Ich bin ein undankbarer Tor.
Ich weiß nicht, wie es so geschah,
Nur daß ich dich und mich verlor.

Und daß du elend bist durch mich,
Und daß ich selber elend bin —
Oft steh' ich still und denk an dich,
Und meine Tränen fließen hin.

Und was mich stolz und frei gemacht,
Ist all Verklungen und verloht,
Und alles mündet in die Nacht,
Und alle Finsternis heißt Tod.

Vertrauen.

Herr, du hast mich erschaffen,
Gabst mir Gesicht, Verstand und Gefühl
Gabst mir auch ein ewiges Ziel,
Darnach zu schreiten,
Gabst mir auch blinkende Waffen,
Damit zu streiten.

Oft aber will der Nacht
Böse, finstere Macht
Mir zerbrechen die Waffen,
Meinen Leib erschlaffen.
Meine Seele erstickend umfassen. —
Herr, Du wirst mich nicht verlassen.

Leute aus den hinteren Gassen.

Von Ernst Schärer, Bern.

(Preisgekrönte Berner Novelle. Aus dem Wettbewerb der „Berner Woche“: 3. Preis.)

(Fortsetzung)

Gleichentags stellte der Briefträger mit langen, dünnen Beinen durch die Gasse nach der obren Schmiede und legte dem Jungschmied Bernhard Zehnder zwei Briefe in die große schwarze Hand. — „Für euch, Zehnder!“ —

Ein großer Umschlag, mit dem Amtssiegel der Gerichtsbehörden und ein kleines Couvert mit zartem Goldrand am Verschluß.

Die Gesellen drängten zu ihm heran. — „Zeig her!“

Zwei Briefe! — Auch Bernhard stutzte. So etwas kam ihm nicht alle Tage vor. Er schob die Werkkameraden auf die Seite. „Rümmert euch um eure Sachen!“ —

Er trat auf die Gasse hinaus und warf die Werkstatttür hinter sich zu. In seinem Gesicht arbeitete es wie Freude und Ärger.

Von der Brunnenede her drang das Brätschen der Wäsche zu ihm. Ein Paar Spatzen stritten um einen Hügel Roßmist.

Bernhard sollte beim Krawallprozeß als Zeuge vernommen werden. Unter Androhung der gesetzlichen Strafen im Falle des Ausbleibens, hieß es am Schluß. Das rief vollends seinen Verger wach. Die konnten ihm gestohlen werden. — Unwillig zerknüllte er die Vorladung und stieß sie in die Hosentasche.

Das kleine, goldrandige Couvert war von Marti Berchten. Er las zuerst die Unterschrift und hatte am liebsten laut aufgejubelt. Was, . . . von Marti?! —

Aber dann verdüsterte sich die Miene, und um seine Mundwinkel zuckte es. Sie schrieb: Der Vater sei vorder-